



Z w e i g - V o r t r a g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Elberfeld, 4. Februar 1911

Wenig verstanden wird der Zusammenhang zwischen unserer physischen Welt und den Nachbarwelten. Der Blick ist beschränkt auf die Welt der Sinne und des Verstandes. Wer sich nicht gern darum kümmert, fragt: Warum soll ich mich um andere Welten kümmern? Je besser wir wirken in dieser Welt, umso besser für nachher. - Andere sagen: Leute anderer Art, Pfarrer und so weiter, kümmern sich darum. Und sie lassen andere sorgen. - Beweise dafür (nämlich für das, was man von den anderen Welten vorbringt) werden nicht geglaubt, es läßt sich ihnen nicht nachweisen.

Es ist bedeutungsvoll, wie der Mensch in der physischen Welt steht, im Zusammenhang mit seinem Schicksal in der astralen Welt und im Devachan. Von drei Seelenkräften - Denken, Fühlen, Wollen - hängt das Schicksal nach dem Tode ab. Der Willen im gewöhnlichen Leben dient nur der Befriedigung von persönlichen Bedürfnissen. Viele Gedankenkräfte werden verwendet auf materielle Bedürfnisse. Ein anderer Wille geht darüber hinaus, wodurch nichts Persönliches gewollt wird. Was aus der geistigen Welt kommt, ändert den Willen ganz. Nur so können wir den Menschen helfen, daß Geistiges in die Seelen kommt; dann tun wir den Willen der



Götter, der geistigen Wesen. Es kommt darauf an, den Willen der Götter zu wollen. Ein mitleidsvoller Millionär macht die Menschen oft schlechter, weil er nicht auf die Seelen derer eingehen kann, denen er etwas zuwenden will. Durch Vereine ist Hilfeleistung möglichst bequem, bequemer als unmittelbar Elend anzuschauen. Von der Art, wie der Wille wirkt, hängt ab die Gesellschaft, worein wir nach dem Tode versetzt werden. Leben wir nur, um Ehrgeiz und Persönliches zu befriedigen, dann kommen wir im Kamaloka zusammen mit Wesenheiten niedriger Art. Das wird Qual und Pein für uns. Es ist ein Bann, der uns zwingt, in dieser Gesellschaft zu bleiben. Sind wir aber hingegeben an Ideen und Tendenzen der geistigen Welt, dann kommen wir nach dem Tod mit höheren Wesen zusammen. Schwer ist es für den Geistesforscher, nach dem Tode diese oder jene Persönlichkeit zu finden; mit Widerwillen steigt er in die niedrigen Regionen. Unser Wille bestimmt namentlich in den Anfangszeiten unseren Aufenthalt im Kamaloka. Große historische Persönlichkeiten mit nur persönlichem Ehrgeiz und Drang von Sympathien und Antipathien sind nach dem Tode eingeengt mit den niedrigsten Wesen der furchtbarsten Art. Wären sie nur dem ausgesetzt, der Eingeengtheit, dann hätten sie sich den Weg versperrt zur weiteren Entwicklung, - was eigentlich nicht einmal geht; der Mensch ist dazu noch nicht böse genug. Er kann in späteren Zeiten sein Schicksal verbessern. Das gütige Weltenkarma gibt noch die Gelegenheit, etwas davon zu empfinden, wie man eingeengt sein kann. So werden wir vor dem Tod in die Einsamkeit gebracht.

In anderer Weise bestimmt der Mensch sein Schicksal durch Denken, Vorstellungen. Haben wir Begriffe nur von dem, was in der physischen Welt ist - unser Zeitalter drängt dahin -; am liebsten möchten sie den Herrgott in physischer Gestalt sehen; alles wollen sie nur in der physischen Welt haben. Lichtbilder lenken die Augen auf Physisch-Sinnliches. Sie wollen sehen, etwas greifen. Der Mensch liest in der Geheimwissenschaft von Saturnwärme, Blutwärme. Der Materialist heftet sich nur an den physisch-sinnlichen Gegenstand.



Selbst Götter könnten den Saturn nicht im sinnlichen Bild darstellen (im Skioptikon). Saturn ist auch heute ein Wärmekörper. Auch Götter können den Saturn nur versinnbildlichen durch das, was er gar nicht ist. So wird ein nur im Physischen denkender Mensch nach dem Tode zwar wissen, daß die geistige Welt da ist, aber, ohne sie wahrzunehmen, in fort-dauernder Finsternis sein, ohne Wahrnehmung davon. Aber übersinnliche Gedanken bilden Organe, die geistige Welt wahrzunehmen, sonst wird der geistige Blick getrübt, verfinstert. Durch Lichtbilder wollen jetzt die Menschen für die Augen etwas haben, damit sie blind sind in der geistigen Welt. Dann wird der Mensch versetzt in die niedrige Welt, die er nicht einmal wahrnehmen kann. Das ist jene Einsamkeit, die wir auf der Erde nur annähernd kennen. Davon entsteht Furchtgefühl und Haß. Haß hat Verzehrendes. So geht es Menschen, die nicht nachdenken wollen über die übersinnliche Welt.

Das Dritte ist das Fühlen. Das ist auch zweierlei in Menschen, die sich leiten lassen vom Körperlichen, angenehm oder unangenehm berührt von Dingen der sinnlichen Welt. Es gibt immer weniger Menschen, die etwas fühlen können für das, was über der sinnlichen Welt ist. Kunst in irgendeiner Form gibt ein Gefühl für das, was nicht unmittelbar mit der Sinneswelt zusammenhängt. Es gibt eine geistige Stimmung, die auf der Bühne nicht mitgeföhlt werden kann. Da ist sie auf abschüssiger Bahn. So kann man sich das Fühlen bewahren für das, was nicht in der sinnlichen Welt angeschaut werden kann. Klassische deutsche Dichter wecken Entzücken der geistigen Welt. Die realistische Kunst auf der Bühne gibt nur, was man sinnlich sehen kann; die Bühne hat nur drei Wände, aber bei der realistischen Kunst sind vier wirkliche Wände da. Überall ist das Gegenteil, um wahrer Kunst den Boden zu bereiten. Wahre Kunst ist ein Abdruck von der übersinnlichen Welt, braucht aber nicht schematisch zu sein. Werke wie Raffaels "Disputa" und die "Sixtinische Madonna" sind Ausnahmen. Sie haben eine Ahnung von dem, was hinter dem Sinnlichen steht. -

Die Schraubenlinie um den Blumenstiel; der Merkurstab



Ist in jeder Blume. Auch Planeten schreiten vor in Schraubenlinien. Wenn nicht nur die Planeten wirken, sondern die Sonne selbst, so zaubert sie das Blühen hervor. So ist eine Blume ein Abbild des Makrokosmos, von den Geistern der Bewegung. Die Dynamis, Virtutes, sind in jeder einzelnen Pflanze. Linné ordnete die Pflanzen nach den inneren Organen; er hatte noch eine Ahnung davon. Johanniskraut hat Staubfäden in drei Büscheln; Geisteskräfte wirken als Dreiheit. Die gelbe Blüte des Johanniskrauts hat lauter Lichtpunkte im Blatt. So kann man sich hineinfühlen in das Geistige, das vom Himmel herunterfließt, das Irdische durchlebt, durchleuchtet; es tritt auf in jedem einzelnen Stäubchen. So kann man sich erheben vom bloß Sinnlichen zum Geistigen.

Faust geht durch die ganze Bitterkeit des Haftens am Gemeinen, von Genuß zu Begierde, aber auch umgekehrt durch das Erheben in die geistige Welt. Schiller sagt in der Erziehung durch die Kunst: "Nur durch das Morgentor des Schönen dringst du in der Erkenntnis Land." Und "Hinter ihm, im Wesenlosen Scheine, liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine". Wer so Schönheit in geistiger Gestaltung zu fühlen gelernt hat, der hat viel getan.

In der "Geheimwissenschaft" ist Saturn- und Sonnensein verschieden geschildert, selbst in der Länge der Kapitel. Der Zusammenklang des Ganzen soll gefühlt werden. Ein gelehrter Nichtwisser fand Fehler im nicht gleichartigen Stil. Die Art der Darstellung ist künstlerisches Prägen der Erkenntnis. Die Art unseres Fühlens wird bestimmt durch sinnliche Bilder und durch das, was man nicht sieht: um Ideen auszubreiten in breiten Flächen. Davon hängt ab der Drang nach dem Tod, um durch eigene Kraft das Devachan bewußt zu betreten. Gefühle sollen auch nach konkretem Geistigen gehen. Viele Menschen sind stolz auf ihren Pantheismus. Das kommt von der Erziehung und aus Gelehrsamkeit, von der Wissenschaft unserer Zeit, auch davon, wie man spricht vom allgemeinen Geist. Diese Menschen waren vielfach in Rothäuten inkarniert. - (Hebbel hat in seinem Tagebuch die Geschichte



von dem Schüler, der Plato nicht verstand, weil er der reinkarnierte Plato war.) - Gelehrte sind nicht wiederverkörperte Platos und Aristotelesse. - Pantheismus erinnert an den "Großen Geist" bei den Rothäuten. Das sind solche, die nicht Geistiges suchten in allen Gedanken, wie er sich besonders manifestiert. Man soll sich hineinleben in konkrete Gedanken, die die Gottheit hatte vor dem Erdenzustand, soll erglühen für die Schilderung von Saturn, Sonne, Mond, soll bei der Sonnenwärme empfinden ihre Herrlichkeit, in sich gepreßt sein (soll diese Herrlichkeit) durch die Wärme. Die Sonne ist wie Leben, das erspriesst nach allen Seiten. Sich verbreitende Sonne ist in der Sonnenschilderung der "Geheimwissenschaft". Durch Verinnerlichung und durch Egoismus beim Mond; sinnig werden, und in der Sinnigkeit die Möglichkeit des Egoismus. Dann bereiten wir uns vor, nicht nur wie ein Sack gezogen zu werden, sondern durch Gefühl und Empfindungen für die geistige Welt. Dann schauen wir aus Kamaloka in den freien blauen Himmelsraum, durch die Ahnung vom Devachan, wovon wir versetzt werden. Sonst gibt es furchtbare Qual, auch im Devachan. - "Ein unnütz Leben ist ein früher Tod". - Dann geht es so bald als möglich wieder in die sinnliche Welt, um da Werkzeuge zu bekommen, sich Organe zu verschaffen. Nur in der physischen Welt ist die Möglichkeit, sich zu erziehen. Die Erdenwelt ist die Schule für das Bewußtsein in der geistigen Welt. In unserer Zeit bereiten sich viele Menschen vor, um möglichst blind zu sein in der geistigen Welt. Alle Dingen hängen vom Menschen selbst ab.

---